

Aus: Institut Theresienstädter Initiative, DÖW (Hrsg.), Theresienstädter Gedenkbuch, Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt 1942-1945, Prag 2005

Dieses Gedenkbuch ist dem Andenken an alle österreichischen Jüdinnen und Juden gewidmet, die Opfer der Deportationen nach Theresienstadt wurden. Auf seinen Seiten werden die Namen und die Schicksale von 18.166 Juden festgehalten, die in den Jahren 1942 bis 1945 nicht nur aus Österreich, sondern auch aus anderen besetzten Ländern Europas nach Theresienstadt verschleppt wurden.

Der vorliegende Band des Theresienstädter Gedenkbuches knüpft an die schon früher in dieser Veröffentlichungsreihe erschienenen Publikationen an, die die Namen und die Schicksale der aus Böhmen und Mähren sowie aus Deutschland nach Theresienstadt deportierten Juden dokumentieren. Ziel war es, die geschichtliche Wahrheit über die nationalsozialistische „Endlösung der Judenfrage“ zu dokumentieren, damit auch zukünftige Generationen verstehen, dass hinter jedem der sechs Millionen ermordeten Jüdinnen und Juden ein Mensch mit einem Namen und einem unantastbaren Recht auf Leben und menschliche Würde stand, dass die Ausrottung von sechs Millionen Menschen sechs Millionen einzelne Morde, Morde an Kindern, Frauen und Greisen, bedeutete. Den Opfern, die nur wegen ihrer jüdischen Abstammung umgebracht wurden und denen die letzte Ruhe verwehrt bleiben sollte, wollten wir an dieser Stelle wenigstens ein symbolisches Denkmal setzen.

*

Die Aufsätze im ersten Teil des Gedenkbuches sollen die Geschichte Theresienstadts und das alltägliche Leben der Häftlinge im Ghetto näher bringen:

Der Text Miroslav Kárnýs beschreibt die Geschichte Theresienstadts vom Zeitpunkt der Gründung des Ghettos bis zu seiner Befreiung. Kárný, selbst ehemaliger Theresienstädter Häftling, war Gründer des Instituts Theresienstädter Initiative und Herausgeber der bisherigen Bände des Theresienstädter Gedenkbuches. Einen neuen Text für diesen Band konnte der 2001 verstorbene Autor leider nicht mehr schreiben. Daher übernehmen die Herausgeber eine leicht gekürzte Version seines Beitrags für den „deutschen“ Band des Theresienstädter Gedenkbuches.

Der Aufsatz Vojtěch Blodigs ergänzt die „große Geschichte“ des Ghettos mit einer anderen Perspektive, nämlich den unterschiedlichen Aspekten und Problemen des alltäglichen Lebens der Häftlinge in Theresienstadt, das von Hunger, Kälte, unzureichendem Quartier,

Krankheiten, Tod, den gefürchteten „Osttransporten“, aber auch von Kulturleistungen und Widerstand gekennzeichnet war.

Die folgenden drei Texte beschreiben die Schicksale und die Stellung der österreichischen Jüdinnen und Juden in Theresienstadt:

Wolfgang Neugebauer widmet sich den Bezügen Theresienstadts zur Geschichte Österreichs. Neben der Entwicklung des Theresienstädter Ghettos, den Deportationen nach Theresienstadt und den Schicksalen der österreichischen Deportierten beschreibt er auch die Probleme der nach Österreich zurückkehrenden Theresienstädter Überlebenden, die Frage der Bewältigung des Themas Theresienstadt durch die Nachkriegsjustiz sowie dessen Reflexion in der österreichischen Öffentlichkeit.

Anhand der statistischen Angaben, die zum Teil noch von der Theresienstädter „Selbstverwaltung“ stammen, vor allem aber in der Datenbank der Theresienstädter Häftlinge des Instituts Theresienstädter Initiative gesammelt wurden, analysiert Michal Frankl die demographische Stellung und die Schicksale der Gruppe der österreichischen Häftlinge in der Theresienstädter „Zwangsgemeinschaft“. Diese Statistiken werden dann durch Auszüge aus Erinnerungen und Zeugnissen von Überlebenden ergänzt, die von Martin Niklas zusammengefasst wurden und die die subjektive Wahrnehmung des Lebens im Ghetto und der Deportationen darstellen.

Eleonore Lappin widmet sich der Geschichte einer weiteren Gruppe der Theresienstädter Häftlinge, die in den letzten Kriegswochen aus Österreich in das Ghetto deportiert wurde: den ungarischen Jüdinnen und Juden, die im Winter 1944/1945 zur Sklavenarbeit nach Österreich verschleppt worden waren. Ein Teil der Letzteren wurde dann direkt aus Österreich nach Theresienstadt deportiert, weitere wurden noch mit den so genannten „Evakuierungstransporten“ aus den „evakuierten“ Konzentrationslagern (vor allem aus Bergen-Belsen, Buchenwald, Flossenbürg und ihren Außenlagern) dorthin verschleppt.

Der aus Österreich stammende, deportierte dritte „Judenälteste“ von Theresienstadt, Benjamin Murrelstein, wurde oft der Kollaboration mit den Deutschen beschuldigt. Jonny Moser gibt in seinem Aufsatz ein ausgewogeneres Bild seiner Tätigkeit wieder und versucht den Mythos der willigen Kollaboration zu widerlegen. Moser betont, dass Murrelstein viele Jüdinnen und Juden aus Österreich rettete, indem er ihnen zur Auswanderung verhalf, und dass er in Theresienstadt die Zusammenstellung der Osttransporte von Seiten des „Ältestenrats“ ablehnte.

Die nächsten beiden Beiträge ändern die – bis jetzt auf Opfer fokussierte – Perspektive dieses Bandes und beschäftigen sich mit den Tätern, den Täterorganisationen und den Nachkriegsversuchen, die Schuldigen der Gerechtigkeit zu übergeben: Gabriele Anderl schildert die Lebensläufe der drei Theresienstädter Kommandanten Siegfried Seidl, Anton Burger und Karl Rahm, die alle aus Österreich stammten und zu den „Eichmann-Männern“ gehörten. Winfried R. Garscha gibt einen Überblick über die in Österreich eingeleiteten Gerichtsverfahren gegen die Theresienstädter SS-Männer und Kommandanten.

Hinter der Veröffentlichung jedes Bandes des Theresienstädter Gedenkbuches verbirgt sich eine lange Vorbereitung und intensive Forschung. Der Aufsatz „Forschungsschwerpunkt: Gedenkbuch“ ist für diejenigen LeserInnen gedacht, die mehr über den Prozess der Vorbereitung des Gedenkbuches und die Forschungsprobleme, die die Sammlung und Verifizierung der Namen und Schicksale der Opfer der „Endlösung der Judenfrage“ mit

sich bringen, erfahren möchten. Die Autoren, Michal Frankl und Gerhard Ungar, sind im Institut Theresienstädter Initiative bzw. im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes für die Entwicklung der Datenbanken der Holocaustopfer zuständig und beschreiben, mit welchen Quellen und Methoden die in diesem Band veröffentlichten Angaben über Theresienstädter Häftlinge aus Österreich zusammengestellt wurden.

*

Nach den textuellen Einleitungen folgen die Listen der österreichischen Jüdinnen und Juden, die in das Ghetto Theresienstadt verschleppt wurden.

Die Listen werden nach den drei großen Gruppen der Deportierten getrennt. Die erste und weitgehend zahlreichste enthält diejenigen Häftlinge, die mit Transporten aus Österreich (meistens aus Wien) nach Theresienstadt kamen. Um die schnelle Reihenfolge der Transporte, die ab Sommer 1942 aus Wien nach Theresienstadt strömten, demonstrieren zu können, werden die Listen für die einzelnen Transporte getrennt veröffentlicht. Eine Ausnahme bilden nur die Transporte, mit denen 1943–1945 kleinere Gruppen von Häftlingen in das Ghetto eingeliefert wurden. In Theresienstadt wurden diese Deportationen als IV/14 und IV/15 bezeichnet – deshalb werden die Häftlinge auch hier in zwei summarischen Verzeichnissen IV/14 und IV/15 aufgeführt.

Die zweite Gruppe bilden ungarische Jüdinnen und Juden, die in den letzten Kriegsmontaten (im März und April 1945) aus der Nähe von Wien nach Theresienstadt verschleppt wurden. (Nicht angeführt werden in diesem Gedenkbuch die Namen und Schicksale derjenigen ungarischen Juden, die aus anderen Lagern und Richtungen in den letzten Kriegstagen nach Theresienstadt verschleppt wurden.)

Viele österreichische Jüdinnen und Juden suchten in der Emigration einen Ausweg vor der nationalsozialistischen Verfolgung, nicht wenige von ihnen wurden jedoch in anderen Teilen des besetzten Europas von der deutschen Macht eingeholt und deportiert. Viele von diesen wurden auch nach Theresienstadt eingeliefert, sie stellen die dritte Gruppe der österreichischen Häftlinge dar. Dieses Verzeichnis beinhaltet jene Opfer, die aus dem so genannten „Protektorat Böhmen und Mähren“, aus Deutschland, aus den Niederlanden, aus Dänemark und aus der Slowakei nach Theresienstadt deportiert wurden. Einige österreichische Jüdinnen und Juden kamen auch mit den so genannten „Evakuierungstransporten“ – das heißt, mit Todesmärschen, die im April und Mai 1945 Theresienstadt zum Ziel hatten.

Ein besonderes Kapitel bildet das Verzeichnis von 10 Kindern, die in Theresienstadt geboren wurden, nachdem ihre Eltern mit einem der Transporte dorthin deportiert worden waren.

Die hier wiedergegebenen Namensverzeichnisse enthalten nicht nur diejenigen, die die „Endlösung der Judenfrage“ nicht überlebten, die in Gaskammern ermordet wurden, an Hunger starben oder durch Sklavenarbeit umgebracht wurden. Neben diesen führen wir auch die Namen der Theresienstädter Häftlinge an, die, oft unter Mitwirkung eines Zufalls, die Niederlage des „Dritten Reiches“ und die Befreiung erlebten. Die meisten der überlebenden Theresienstädter Häftlinge wurden vor der Deportation nach Osten verschont, konnten bis Ende des Krieges in Theresienstadt bleiben und wurden dort befreit. Von denen, die

aus Theresienstadt weiter nach Auschwitz, Treblinka oder eine andere Vernichtungsstätte deportiert worden waren, hat nur ein Bruchteil die Selektionen und Sklavenarbeit überlebt.

Im Eingang jeder Namensliste ist die Gesamtanzahl der Deportierten, die namentlich festzustellen waren, die Anzahl der umgekommenen und der befreiten Häftlinge sowie die Anzahl der Personen mit ungeklärtem Schicksal angeführt. Jedes Namensverzeichnis ist gemäß den Schicksalen in drei Teile gegliedert. Zuerst werden in alphabetischer Reihenfolge die Umgekommenen verzeichnet, im weiteren Teil diejenigen, die die Befreiung erlebten, und zuletzt die Häftlinge, deren Schicksal festzustellen nicht gelungen ist.

Für die Wiedergabe der Namen und Daten jedes der hier verzeichneten Opfer wurde eine Anordnung gewählt, die in ihrer Form dem Epitaph auf einem symbolischen Grabstein ähnelt. Die Aufzeichnung über jeden Theresienstädter Häftling enthält in Fettdruck seinen Nachnamen und Vornamen, in der nächsten Zeile in Normaldruck das Geburtsdatum und in der dritten Zeile in Kursivdruck den Transport nach Theresienstadt (falls nötig), zusammengesetzt aus der Bezeichnung des Transports und dem Datum der Ankunft in Theresienstadt.

Bei den Häftlingen, die in einen der Osttransporte aus Theresienstadt eingereiht wurden, folgt in Kursivschrift eine Zeile, bestehend aus der Bezeichnung des Transportes, dem Datum der Abfahrt aus Theresienstadt und dem Ziel des Transportes. Das Todesdatum und/oder der Sterbeort wird mit dem Zeichen ▼ angeführt, das an das Dreieck erinnert, das Häftlinge der deutschen Konzentrationslager kennzeichnete. Bei den aus Theresienstadt mit den Osttransporten deportierten Häftlingen konnten das genaue Todesdatum und der Sterbeort nur in Ausnahmefällen festgestellt werden. Die Angabe über den Befreiungsort – falls bekannt – wird jeweils nach dem Wort „befreit“ gedruckt. Bei den außerhalb Theresienstadts befreiten Häftlingen kennen wir den Befreiungsort nur in Ausnahmefällen. Einige der in Theresienstadt und anderen Lagern befreiten Häftlinge starben dort noch, bevor sie repatriiert werden konnten. Bei ihnen wird neben dem Befreiungsort auch der Sterbeort und das Sterbedatum angeführt. Unter die Befreiten wurden auch die Häftlinge aufgenommen, die mit dem Transport „Ew“ am 5. Februar 1945 in die Schweiz abreisen durften und dort zwei Tage später befreit wurden.

Zu den Zeiten, in denen aus einem bestimmten Deportationsgebiet kein größerer Transport vorbereitet wurde, schickte die Gestapo Sondertransporte von einzelnen Personen oder kleinen Gruppen nach Theresienstadt. Bei den aus dem „Protektorat Böhmen und Mähren“ Deportierten wird der Transport mit der Abkürzung „Ez-St“ bezeichnet, bei denjenigen aus anderen Deportationsgebieten (einschließlich Österreich) wird nach dem Symbol des Transportes noch die Abkürzung „Ez“ angeführt, die andeutet, dass sie in Theresienstadt als „Einzelreisende“ angekommen sind.

Der Nachname wird in der zur Zeit der Deportation gebrauchten Form angeführt. Die Namen „Israel“ und „Sara“, die Juden in Deutschland und Österreich gezwungenermaßen ihren Namen hinzufügen mussten, verzeichneten wir nur, falls sie frei gewählt wurden. Wir bevorzugten die von den Opfern wirklich gebrauchten Nachnamen auch in den Fällen, wenn diese von den Behörden nicht anerkannt wurden. (Ausführlicher über die so genannten „recte“ und „false“ Namen im Aufsatz „Forschungsschwerpunkt: Gedenkbuch“.) Wenn es nicht möglich war, zwischen mehreren Varianten des Namens oder des Geburts- oder Sterbedatums zu entscheiden, werden die Varianten in Klammern angeführt. Im

Hinblick auf die unterschiedlichen Schreibweisen und Formen der Namen, mit denen die Theresienstädter Häftlinge in den Quellen angeführt werden, muss in vielen Fällen in den Namensverzeichnissen sowie im Register unter verschiedenen Varianten des Nachnamens und des Vornamens gesucht werden. Nicht selten erscheinen in den Quellen Paare verschiedener Vornamen, die für dieselbe Person auswechselbar benutzt werden. Oft handelt es sich um einen deutsch und einen jüdisch klingenden Namen, z. B. Louis – Levi, Adolf – Abraham, Paul – Pincus.

Bei den aus dem „Protectorat Böhmen und Mähren“ deportierten österreichischen Jüdinnen und Juden kommen in den Quellen oft tschechische sowie auch deutsche Namensformen vor, die sehr unterschiedlich sind, z. B. Vojtěch – Adalbert. Die Herausgeber haben die Vornamen dieser Deportierten in der gleichen Form gelassen, wie diese schon im Theresienstädter Gedenkbuch, das den Deportierten aus Böhmen und Mähren gewidmet wurde, veröffentlicht worden sind. Die Unterschiede zwischen den tschechischen und den deutschen Formen der Vornamen werden in einem kurzen Vornamenwörterbuch verzeichnet, das andeutet, unter welchen Namensformen die bestimmte Person zu finden ist.

Der letzte Bestandteil des Gedenkbuches ist ein zusammenfassendes Namensregister der Häftlinge, das es dem Leser ermöglicht, nach jenen Häftlingen zu suchen, von denen ihm nicht bekannt ist, mit welchem Transport sie nach Theresienstadt verschleppt wurden. (Das Register enthält nicht Namen der Personen, die in den Beiträgen im ersten Teil des Gedenkbuches erwähnt wurden.)

*

Die Namensverzeichnisse in diesem Gedenkbuch stellen den gegenwärtigen Wissensstand über die Schicksale der Theresienstädter Häftlinge, die nur wegen ihrer jüdischen Abstammung verfolgt wurden, dar. In den Archiven sowie in der Erinnerung noch lebender ZeugInnen ist ohne Zweifel vieles enthalten, was die hier veröffentlichten Angaben ergänzen und auch korrigieren könnte. Die Herausgeber sind für alle Bemerkungen, Korrekturen und persönlichen Zeugnisse zu dem vorgelegten Theresienstädter Gedenkbuch dankbar.

